

Schulbrüder und Schulschwestern wurden aus dem Lande vertrieben und gegenwärtig ist die Ertheilung und Beaufsichtigung des Religionsunterrichtes als ausschließliches Recht für die Unterrichtsverwaltung in Anspruch genommen worden. Das preussische Unterrichtsministerium soll jetzt daran denken, den obligatorischen Religionsunterricht vorerst in den Gymnasien, dann in den Volksschulen abzuschaffen; daß aber 15.000 Kinder gar nicht und 150.000 durch ungenügende Lehrkräfte unterrichtet werden, macht dem Reiche der Bildung keine Sorgen. In **Frankreich** versuchten unlängst die Nothen folgenden Antrag Lacretelle's durchzusetzen: „Der Elementarunterricht ist in allen Schulen der Republik für beide Geschlechter unentgeltlich (!), obligatorisch und wird durch Laien ertheilt.“ Doch der durch bittere Erfahrungen ernüchterte Sinn des französischen Volkes ließ ihn nicht durchdringen. Dagegen will **Italien** dieses schöne Problem in Angriff nehmen, weil es über andere Elemente verfügt, als die französische Republik. Wie glücklich sind dormalen die Staaten, welche das Palladium der Freiheit des Unterrichtes hoch halten: In **Belgien** besteht die Freiheit des Unterrichtes und siehe, die katholische Universität Löwen zählt allein mehr Studenten als die übrigen Staatsuniversitäten des Landes zusammen. In Frankreich gilt das gleiche Gesetz der Freiheit von der Volksschule bis zur Hochschule. Dagegen grinst uns aus den Staatsuniversitäten von Belgien, Frankreich und Deutschland ein wahres Ungethüm des unglaublichen Studententhums entgegen, welches unter dem Zujanchzen des alten Garibaldi die Gesinnungsgenossen zu einem internationalen Studentenkongresse einladet mit dem Rufe: „Wir sind Atheisten, Revolutionärs und Sozialisten.“ Ein starkes Gegengewicht bilden die aufblühenden katholischen Studentenverbindungen Deutschlands, die sich so herrlich gezeigt haben bei der letzten Generalversammlung der deutschen Katholiken in München.

Das Unterhaus des englischen Parlamentes hat vor Kurzem ein Elementarerziehungs-gesetz angenommen, welches besagt, daß die Erziehung auf Religion gegründet und durch Religion geheiligt sein müsse, daß die freie Wahl der Schule seitens der Eltern und Vormünder ein Recht sei, das immer gewahrt werden müsse.

Linz am 1. Jänner 1877.

Literatur.

Das Buch des Propheten Daniel, übersetzt und erklärt von Dr. Aug. Rohling, o. ö. Professor der Theologie

an der k. k. Universität zu Prag. Mainz. Kirchheim. 1876.
8. S. 372. P. 3 fl. 20 kr.

Der durch seine theologischen Schriften, namentlich durch die Herausgabe des Talmudjuden, der bereits die 6. Auflage erlebt hat, in der theologischen Gelehrtenwelt rühmlich bekannte Professor Dr. Rohling hat die theol. Literatur mit einem neuen Werke bereichert, nämlich durch die Exegese zum Propheten Daniel. Derselbe hat bekanntlich im Jahre 1871 die Idee in's Leben gerufen, im Vereine mit mehreren Fachgenossen eine den Forderungen der Neuzeit entsprechende Erklärung zu den heil. Büchern des Alten Testaments herauszugeben, und so einem dringenden Bedürfnisse abzuhehlen. Nachdem er mit der Erklärung der Psalmen (Münster 1871) den Anfang gemacht, ließ er im Jahre 1872 die Erklärung zum Propheten Jesaias und jetzt zum Daniel nachfolgen¹⁾. Die Wichtigkeit dieses Buches erhellt aus seinem Inhalte, dessen Hauptgedanken das Erscheinen des Menschensohnes auf Erden und sein Wiedererscheinen am letzten Gerichtstage sind, und wie der Verfasser in seiner Vorrede sich ausdrückt, als Stundenzeiger für die Weltuhr erscheinen.

Dem Commentare geht die Einleitung voraus, welche die zum Verständnisse des Buches nöthigen Fragen erledigt. Ausgehend von den heftigen Angriffen, welche die Echtheit dieses Buches seit den Zeiten des Porphyrius bis auf unsere Tage herauf erfahren hat, kennzeichnet R. den von den Gegnern unserem Buche unterbreiteten Plan, als habe der Verfasser damit bezweckt, die unter dem Drucke der Verfolgung des Antiochus Epiphanes treu gebliebenen Gläubigen zu ermuntern, zu trösten und aufzurichten, sowie dem Tyrannen an Belsazar und Nabuchodonosor ein Spiegelbild zum Schrecken, der gläubigen Gemeinde aber an Daniel und seinen Genossen ein Beispiel der göttlichen Fürsorge vor Augen zu führen, als nicht stichhältig. Daß Daniel im jüdischen Canon unter den Ketubim, und nicht unter den Propheten angeführt ist, beeinträchtigt keineswegs die Inspiration desselben, noch liefert diese Stellung ein Urtheil über die späte Entstehungszeit des Buches, da diese Gruppierung menschliches und nicht göttliches Werk ist. Uebrigens sind die Gründe dieser Classification nicht ganz unbekannt. Daß Daniel nicht erst in der Zeit des Antiochus abgefaßt ist, erhellt daraus, daß die nachexilischen Propheten nicht selten auf ihn Bezug

¹⁾ Außerdem erschien die Erklärung zu den Büchern der Chronik von B. Meteler, Münster 1872. Das Buch der Weisheit von C. Gutberlet, Münster 1874. Das Buch Job von S. Jischoffe, Wien 1875 und das hohe Lied von B. Schäfer, Münster 1876.

nehmen, wie Zacharias in seinen Visionen. Die Bücher der Machabäer, die LXX, Josephus Flavius liefern den besten Beweis für die Falschheit der Behauptungen des Porphyrius und seiner Nachbeter, und Christus selbst erkennt dem Daniel die Autorschaft des nach ihm benannten Buches zu. Dazu kommen noch die indirecten Anspielungen beim Evangelisten Matthäus, in den paulinischen Briefen und der Apocalypse. Hierauf kommt der Verfasser S. 17 auf die Wunder und Weissagungen zu sprechen, welche den Gegnern besonders ein Stein des Anstoßes waren, ein Punkt, wo keine Einigung mit jenen Leuten zu erzielen ist, welche dem Schöpfer bestreiten, was sie dem Geschöpfe einräumen, ferner auf die Einwürfe derselben, wie die Widersprüche zwischen Bibel und Profanliteratur, die im Buche Daniel entwickelte Engellehre, auf die Lehre vom Messias und der Auferstehung der Todten, welche alle auf eine spätere Zeit führen sollen, — Einwürfe, die Rohling in bündiger und deutlicher Form beleuchtet und in ihrer Nacktheit darstellt; denn es ist ja schlechthin undenkbar, daß Israel und seine Propheten, welche so klare Begriffe über Gott und Göttliches hatten, ihr Wissen in göttlichen Dingen aus der trüben Quelle des Heidenthumes sollten geschöpft haben. Schließlich behandelt Rohling die philologische Frage, nämlich die Abfassung des Buches theils in hebräischer, theils in chaldäischer Sprache, welche als Beweis gegen die Einheit des Buches aufgestellt wurden, aber im Gegentheile durch ihre innige Verwebung zu einem einheitlichen Ganzen und durch ihren innerlichen Zusammenhang am meisten für Einen Autor, der beider Idiome vollkommen mächtig war, zeugen.

Rohling entscheidet sich für die Abfassung des Buches durch Daniel, und nicht für einen spätern Redactor oder Revisor und gibt endlich noch einige Bemerkungen über den Charakter beider Sprachen, und die Beimischung babylonischer, persischer und griechischer Wörter, — Eigenthümlichkeiten, welche sich aus der Erziehung Daniels und seinem lebenslänglichen Aufenthalte an fremden Höfen leicht erklären. Bemerkenswerth ist, daß seit Cornelius a Lapide und Calmet dieses Buch katholischerseits nicht erklärt wurde, mit Ausnahme der messianischen Theile durch Mayer und Reinke, woraus sich das erwünschte Erscheinen dieses Commentares von selbst ergibt.

Nach diesen einleitenden Erklärungen folgen die Version und Exegese des Buches. Außer dem das Buch einleitenden ersten Capitel theilt Rohling den Inhalt desselben in zwei Haupttheile, deren erster (Cap. 2—6) die Folge der Reiche auf Erden und die Ohnmacht der Fürsten dieser Welt entwickelt,

während der zweite (7—12) die Weissagungen über die Reiche auf Erden mit näherer Beschreibung ihres Wirkens und ihrer Zeit enthält. Zuerst gibt Rohling eine genaue Version aus dem Originaltext in einzelnen Abschnitten, an welche sich dann die Erklärung reiht. Fassen wir nun die Lösung der schwierigen Stellen hier in's Auge.

Die Schwierigkeit zwischen Dan. 1, 1, demgemäß der König Nabuchodonosor im dritten Jahre der Regierung Joakims Jerusalem belagerte, während er nach Jer. 25, 1 im vierten Jahre Joakims erst den Thron bestieg, erklärt Rohling dadurch, daß Nabuchodonosor dort proleptisch König genannt werde; der Anfang der Belagerung Jerusalems geschah im dritten, die Eroberung aber im vierten Jahre Joakims. Daß die dem Eunuchen anvertrauten drei Jünglinge verschnitten worden seien, verneint Rohling gegen Hieronymus, da kein zwingender Grund dazu vorliege. Die Enthaltksamkeit Daniels und seiner Genossen von der königlichen Küche liegt nicht bloß im levitischen Speisegesetze begründet, sondern beruht auch auf ein freiwillig sich auferlegtes Fasten zur Erlangung der göttlichen Gnade. Fleißig benützt der Commentator die Resultate der assyrischen Keilinschriften, sowie der in Assyrien und Babylon in neuester Zeit gemachten Ausgrabungen und Entdeckungen, welche gerade für unser Buch, das so oft über Verhältnisse jener Länder zu sprechen kommt, äußerst wichtig sind. Ebenso kommt derselbe häufig auf die akatholischen Erklärer zu sprechen, deren Forschungen er näher untersucht, und weit entfernt, daß sie durch ihre negative Kritik die Glaubwürdigkeit untergraben, liefern sie vielmehr bei tieferer Beurtheilung negative Beweise für die kirchlich überlieferte Erklärung. Die im zweiten Capitel verherrlichte Magie Babylons hat durch die Ergebnisse der Keilinschriften viele Bestätigung erhalten.

Rohling schließt sich der allgemeinen Ansicht an, daß die Statue mit ihren einzelnen Theilen (Cap. 2) und die vier Thiere (Cap. 7) ebensoviele Reiche sinnbilden und zwar das goldene Haupt und erste Thier das babylonische, die Brust mit den Armen und das zweite Thier das medopersische, der Bauch mit den Lenden und das dritte Thier das macedonische Reich Alexanders und seiner Nachfolger, die Schenkel mit den Beinen und Füßen sowie das vierte Thier das römische Reich. In den 10 Beinen der Menschenstatue und den zehn Hörnern des vierten Thieres sieht Rohling 10 gleichzeitig bestehende Reiche als Ausläufer des Römischen Reiches, welches endlich in dem kleinen Horne des vierten Thieres eine letzte kurze, aber furchtbare Gewalt im Antichrist haben wird. (S. 73). Der Prophet macht

die Weltreiche namhaft, wie sie der Reihe nach Israel sah, um sodann an dem Letzten derselben die Weltgeschichte bis zum Ende aller Zeiten zu verfolgen. Babel und Persien werden nach der Anschauung Rohlings mit Gold und Silber verglichen nicht so sehr wegen ihrer größeren Reinheit der Sitten und schonungsvolleren Pietät gegen die Theocratie, noch auch wegen der zunehmenden Härte, noch wegen des größeren Reichthumes, sondern er glaubt, daß das goldene Babel als das ältere Reich, die übrigen als jüngere Reiche veranschaulicht werden, und somit die Succession der einzelnen Reiche durch die Metallscale kenntlich gemacht werden soll, wie überhaupt Rohling als Hauptabsicht des zweiten Capitels die Darstellung der Succession der einzelnen Reiche hinstellt. Nach der bereits oben angeführten Anschauung Rohlings wird das römische Reich in seinem Verlaufe bis zu dem letzten Ausläufer desselben, dem Antichristen, von Daniel geschildert. Alle diese Reiche, somit das ganze Heidenthum werden zermalmt durch den vom Felsgebirge der alttestamentlichen Gottesgemeinde sich losreisenden Stein (Messias), welcher die ganze Erde füllt und zwar am Schluß des vierten Reiches nach Ueberwindung aller widergöttlichen Elemente und des Antichristen. Von Nabuchodonosor, dem Könige Babels, der Stelle des babylonischen Thurmes bis zum Antichristen hinauf zieht Daniel eine gerade Linie, auf welcher Reiche entstehen und vergehen, bis nach Niederwerfung des babylonischen Antitypus das ewige Gottesreich Alles beherrscht.

Zwischen Cap. 2 und 3 nimmt Rohling einen längern Zwischenraum (von 17 Jahren an), das aufgestellte Bild (Cap. 3) ist eine Repräsentation des Königes als göttlicher Emanation. Bei diesem Capitel entgegnet der Verfasser den Einwendungen der Gegner, welche in den griechischen Namen der Musikinstrumente einen Anhaltungspunkt für die Abfassung unseres Buches in der Machabäerzeit finden wollen; diese Instrumente und sohin auch die Namen derselben kamen frühzeitig nach Chaldäa, wie dieses aus den assyrischen Denkmälern und andern Schriftstellern, die namhaft gemacht werden, erhellt; übrigens ist der griechische Ursprung dieser Wörter noch sehr in Frage gestellt.

Auch das sogenannte deuterocanonische Stück 3, 24—90, welches nur mehr griechisch vorhanden ist und dessen canonische Dignität feststeht, wie aus Vers 92 und 95 erhellt, die ohne Vers 25 fl. namentlich Vers 49 nicht verständlich sind, wird exegetisch behandelt. Das Canticum „Benedicite“ (unserm Te Deum entsprechend) hält Rohling für ein älteres Loblied, welches den Frommen Israels damals geläufig war. Den Engel des Herrn, der zu den Jünglingen in den Ofen herabstieg, hält Rohling

für den Logos, wobei er seine frühere Ansicht, daß der Malach Jehova im Pentateuch ein creatürlicher Engel sei, als gegen die Ueberslieferung verstoßend zurücknimmt.

Im 4. Cap. wendet sich der Verfasser wieder zuerst gegen die Gegner, welche mit den übernatürlichen Dingen der heil. Schrift nun nimmermehr sich befreunden können und die Erzählung von dem Wahnsinne des Nabuchodonosor als eine Erdichtung ansehen, um den Antiochus damit zu schrecken, und widerlegt in bündiger Kürze ihre Bedenken. Die Bedeutung von Tsdagua Vers 24 als Barmherzigkeit vertheidigt Rohling gegen Keil, der es mit Gerechtigkeit übersezte und den Propheten gegen die Wertheiligkeit vertheidigen zu müssen glaubte.

In Cap. 5 wird die Frage ventilirt, wer der König Belsazar sei? Rohling entscheidet sich mit zu Grundelegung einer Keilinschrift für den Sohn Nabonned's; desgleichen wird in Cap. 6 die Frage erörtert, wer Darius Medus sei. Der Verfasser versteht die Worte: „Darius empfing das Königthum“ mit Lenormant als eine Bestimmung desselben als eines Vicekönigs, und geht überhaupt den die Authentie des Daniel läugnenden oder untergrabenden Gegnern hart an den Leib. Nach der sachlichen Erklärung der im 7. Cap. enthaltenen Vision Daniels von den 4 aus dem Meere steigenden Thieren und dem göttlichen Gerichte über dieselben wird die rationalistische Erklärung dieses Capitels nach ihren Hauptmomenten der Kritik unterzogen. Da die Rationalisten die Behauptung aufstellen, das vierte Reich Daniels könne nur das macedonische mit dem dazugehörenden Reiche des Antiochus sein, so wurden von dieser Seite alle Möglichkeiten erschöpft, um die Vierzahl der Reiche zu gewinnen, deren Unzulässigkeit und Haltlosigkeit aus gewichtigen Gründen dargethan wird. Im Gegensatz zu allen diesen Hypothesen hat das Alterthum die einzig richtige Erklärung der Weltmonarchien Daniels überliefert. Rohling zieht in seine Discussion die Stellen aus Apoc. 13, 1 fl. 17, 7, welche als eine Erklärung und Erweiterung der danielischen Stelle dienen, und 2. Theß. 2, 3 herbei und versteht unter dem *κατέχων* die römische Macht, welche erst 1806 beim Untergange des römischen Kaiserreiches verschwand, wonach die kurze Periode der Bildung und Existenz der Desarchie des neuern Europa's in's Leben tritt, aus deren Mitte der Antichrist mit seiner neuen letzten Menschenmacht hervorgehen wird, wobei er die Erklärung Döllinger's und Bisping's einer scharfen Kritik unterzieht und die Gründe der Reformatoren gegen den Kirchenglauben an die Einzelpersonlichkeit der Antichristen beleuchtet.

Eingehend behandelt Rohling die 70 Jahreswochen Daniels

u. z. von Seite 255—302. Nachdem er die nöthigen Erklärungen bezüglich der Wochen als Jahreswochen und die sachlichen Erörterungen vorausgeschickt, bespricht er die Frage um den terminus a quo dieser 70 Wochen, respective das Edict der Wiederaufbauung Jerusalems, und zählt 4 Edicte (aus 536, 518, 457 und 444) persischer Könige zu Gunsten Jerusalems auf. Mochten auch die Juden bis zur Erfüllung dieser Weissagung zweifelhaft gewesen sein, welches von den Edicten den Ausgangspunkt bilde, so waren sie doch in der Hauptsache vollkommen orientirt, wie aus dem Neuen Testamente erhellt. Rohling entscheidet sich mit Recht für das Edict zur Zeit Esdras (1. Es. 7) im Jahre 457 als terminus a quo, welches nach der richtigen Zeitrechnung das Jahr 455 ist und da dies ein Sabbatjahr war, so ist 454, das erste Jahr nach dem Sabbatjahre, das erste Jahr der 70 Wochen; Rohling geht nämlich mit Neteler von der Annahme aus, daß diese 70 Jahreswochen 70 jener gesetzlichen Perioden seien, deren siebentes Jahr ein Sabbatjahr war, so daß, wenn das Edict auf ein Sabbatsjahr fiel, erst das folgende Jahr den Anfang einer neuen Woche und somit auch den terminus a quo derselben bilde. Das Jahr 29 nach Christi (das 30. Lebensjahr Christi) ist das Sabbatsjahr der 69. Woche; um Ostern 33 nach Christi fällt die Mitte der 70. Jahreswoche. Haben wir hier somit nach der kirchlichen Anschauung eine Weissagung auf die Erlösung der Menschheit durch Christus, so hat die rationalistische Anschauung den Text förmlich mißhandelt, wie Rohling dies an der Theorie dieser Deutung nachweist, welche bekanntlich die Regierungszeit des Antiochus als die 70. Jahreswoche hinstellt und den Messias daraus entfernt; überdies führt unser Verfasser noch eine Reihe anderer Irrthümer dieser Exegese sowie auch die rabbinischen Einwendungen an, die er einer genauen Ermägung unterzieht.

Was den Fürsten Persiens (Cap. 10) betrifft, welcher dem Engel Gabriel widerstand, so daß Michael ihm zu Hülfe eilen mußte, hält ihn Rohling mit Koch—Reischl für einen guten Engel, der als Schutzgeist dieses Reiches auftritt, und den Kampf der Engeln untereinander nicht für einen Kampf der Feindseligkeit und Erbitterung, sondern des Eifers für Gottes Willen und das Heil der Menschen, da ja auch heidnische Mächte unter göttlichen Schutz gestellt seien. In Cap. 10—12 erhält Daniel Aufschlüsse über das zweite und dritte Weltreich und die antichristliche Herrschaft am Ende der Tage.

Selbstverständlich zieht Rohling auch die deuterocanonischen Zusätze über Susanna, Bel und den Drachen (Cap. 13. 14) in seinen Commentar mit ein, deren Canonicität er gegen die

protestantischen Exegeten aufrecht erhält, die lediglich nur die Einwürfe des Julius Africanus aufwärmten und den Geist ihrer Zeit hineinlegten. Er hält einen Zeitgenossen Daniels oder einen bald nach ihm Lebenden für den Verfasser dieser Stücke und nimmt ein semitisches Original derselben an. Die Erklärung dieser beiden Capitel ist übrigens sehr kurz gehalten.

Die Methode dieses Commentars weicht von den übrigen des Verfassers insofern ab, als philologische Erklärungen nicht im Anhange beigelegt, sondern im Texte selbst oder in Anmerkungen ihre Behandlung fanden. Dabei bediente er sich bei hebräischen und chaldäischen Wörtern der lateinischen Transcription, um einen gemischten Druck und somit eine Vertheuerung des Buches zu verhüten.

Wir können diese Erklärung des Buches Daniels, welche durch und durch vom katholischen Geiste durchweht ist, den Theologen sowohl als Laien nur auf das wärmste empfehlen und den Wunsch beifügen, der unter den Theologen wohlbekannte Professor Rohling, welcher bereits in österreichischen Diensten steht, möge die von ihm begonnene Erklärung der heil. Schriften des Alten Testaments im Vereine mit seinen Fachgenossen zu Ende führen. Schließlich sei noch bemerkt, daß dieses Buch Sr. Excellenz und fürstl. Gnaden, dem hochw. Herrn Fürsterzbischofe von Wien, Dr. Johann Rutschker dedicirt ist. Druck und Ausstattung sind des Buches würdig.

Wien.

Prof. Dr. Zschokke.

Das Leben Jesu. Nach den vier Evangelien dargestellt von Dr. F. Grimm, o. ö. Prof. an der Universität zu Würzburg. 1 Bd.: Geschichte der Kindheit Jesu. 432 S. Bei Pustet.

Am Schluß der Anzeige des Rive'schen Werkes sprach ich den Gedanken aus, daß die Massen, welche um die Götzenaltäre geschaart stehen, schwerlich anders mehr als durch die eiserne Ruthe eines großen Gottesgerichtes zur Besinnung gebracht werden dürften. Grimm motivirt von diesem Gesichtspunkt aus die Art seiner Darstellung des Lebens Jesu, indem er bemerkt, daß die Schlichtung des unversöhnlichen Streites, der mit den Evangelien die höchsten Principien, die Grundlagen der Gesellschaft umfaßt, bereits durch eine höhere Hand, wie es die Gegenwart ja deutlich genug zeigt, der Wissenschaft entwunden wurde. Eben darum wollte der Verf. das Leben des Herrn schreiben ohne eingehende polemische Rücksicht auf die außerkirchlichen Mißhandlungen dieses Lebens; in seiner Schönheit sich entfaltend trägt ja daselbe in sich selbst für Freunde der Wahrheit die Kraft der Ueberzeugung, seine mächtigsten Beweise. Daß die Gegner davon Veranlassung